

kunft würde dann ein konstruktiver Dialog dieser verschiedenen ‚Kulturen‘ sein, ein Dialog, der auf wachsendes Verstehen der Integrität des Anderen, des uns Fremden ausgerichtet ist und nicht unter dem Druck steht, die Unterschiede möglichst in Konsens aufzulösen.“

Im Bericht der Sektion II werden der ÖRK und der Päpstliche Rat für die Förderung der christlichen Einheit gebeten, im Jubiläumsjahr 1998 (fünfzig Jahre nach der Gründung des ÖRK) eine „ökumenische Versammlung“ einzuberufen und gemeinsam vorzubereiten, die „ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einer konziliaren Gemeinschaft der Kirchen wäre“. Raiser gab diesem Vorschlag seinerseits eine inhaltliche Füllung: Er regte an, das fünfzigste Jahr seit der Gründung des ÖRK als ein „ökumenisches Erlaßjahr“ zu begehen: „In einem großen Einheitsakt könnten die Kirchen durch ihre bevollmächtigten Vertreter bekräftigen, daß sie in einer wirklichen, in der einen Taufe und im gemeinsamen Christusbekenntnis begründeten ekklesialen Gemeinschaft miteinander verbunden sind.“

Aus diesem Vorschlag wird aller Wahrscheinlichkeit nach

nichts werden. Vielmehr wird die Spannung zwischen den verschiedenen ökumenischen Grundoptionen und Kirchenverständnissen, wie sie jetzt auch wieder in Santiago zutage getreten sind, den Weg der ökumenischen Bewegung auch in den kommenden Jahren bestimmen. Das bedeutet aber nicht, daß Ökumene zum Stillstand verdammt wäre. Es sind vielmehr zwischen den Kirchen weitere *Teilschritte* möglich, die bei der Weltkonferenz in Santiago de Compostela auch vielfach angeregt wurden: Gegenseitige Taufanerkennung, wo noch nicht erfolgt, erweiterte eucharistische Gastfreundschaft, Klärungen in bezug auf die Ämter, Verständigungen über die gemeinsame Glaubensgrundlage, gemeinsames Zeugnis, Zusammenarbeit in Mission und Evangelisation.

Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung ist um ihre künftige Aufgabe jedenfalls nicht zu beneiden. Es ist kein Projekt mit ähnlich großer Breitenwirkung wie die Lima-Erklärungen zu Taufe, Eucharistie und Amt. Die Kommission muß sich mit ihren Schwerpunkten innerhalb des ÖRK behaupten, und sie muß in einer eher unübersichtlichen ökumenischen Landschaft mit dem Reflex dieser Situation in den eigenen Reihen zurechtkommen.

Ulrich Ruh

Neuanfang mit Hindernissen

Die katholische Kirche in Kroatien

Kaum hatte die katholische Kirche in Kroatien nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft ihre Freiheit wiedergewonnen, begann der Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Die Kirche, der die große Mehrheit der Bevölkerung wenigstens formell angehört, kann und muß neue Aufgaben übernehmen (Caritas, Religionsunterricht), auf die sie nur unzureichend vorbereitet ist. Die Beziehungen zum Staat sind noch nicht grundsätzlich geregelt, gegenüber den politischen Parteien ist die Kirche auf Distanz. Seit Beginn des Krieges haben die Bischöfe immer wieder zum Frieden und zur Versöhnung gemahnt.

Beim „Ad-limina“-Besuch der Kroatischen Bischofskonferenz im November des vergangenen Jahres in Rom sagte Johannes Paul II. den anwesenden Bischöfen: „Die Kirche erlebt in eurer geliebten Heimat eine neue Phase, die wir durchaus als historisch bezeichnen können, und ihr tragt in euren Herzen schmerzhaft Erfahrungen, aber auch das volle Vertrauen eures Volkes ... Der tragische Krieg hat seine Spuren hinterlassen; aber am meisten beunruhigt die Tatsache, daß er noch nicht beendet ist“ (Osservatore Romano, deutsch, 27. 11.1992). Diese Beschreibung der Lage der katholischen Kirche in Kroatien hat an ihrer Gültigkeit bis heute nichts verloren; im Gegenteil! Im Land wird weiterhin geschossen. Dazu wird die Lage in Kroatien durch die schrecklichen Kriegsergebnisse im Nachbarstaat Bosnien-Herzegowina beeinflusst. Es ist ein schwebender Zustand, „weder Krieg noch Frieden“. Die Resignation der Bevölkerung, insbesondere der Vertrie-

benen und der Flüchtlinge, wächst. Die Hoffnung auf einen baldigen Frieden schrumpft von Tag zu Tag.

Schon über drei Jahre sind vergangen, seitdem durch die freien Wahlen im April und Mai 1990 die politische Wende in Kroatien, damals noch Teilrepublik Jugoslawiens, vollzogen wurde. Nach der leidvollen Nachkriegsepoche der Verfolgung und Unterdrückung durch den Kommunismus konnte die Kirche endlich aufatmen und anfangen, in Freiheit zu leben und zu wirken. Es wurden große Hoffnungen geweckt und viele Pläne geschmiedet, sie wurden aber durch die danach folgenden wirren politischen Entwicklungen und den Krieg, den Serbien gegen Kroatien im Sommer 1991 begann, zum großen Teil vereitelt und auf bessere Zeiten verschoben. „Wir hofften, daß wir einen langsamen, aber ungestörten Verlauf der geistigen und moralischen Erneuerung, der neuen Evangelisation unserer Gläubigen beginnen ...“ – so der Bischof von

Šibenik, *Srećko Badurina*, bei der Europäischen Bischofssynode im Dezember 1991 in Rom – „indessen hat sich alles geändert; alles ist zusammengebrochen“.

Ein mutiger Appell von Kardinal Kuharić an alle Kriegsparteien

Die Bischöfe haben sich intensiv für den Frieden eingesetzt. Noch im März 1991, bevor die kriegerischen Auseinandersetzungen begannen, appellierte das Präsidium der Bischofskonferenz Jugoslawiens im Bewußtsein der besonders komplexen und konfliktreichen Situation eindringlich an alle Gläubigen und alle Menschen guten Willens, jeder solle nach seinen Möglichkeiten zur Schaffung eines menschlichen Klimas des Friedens, der Achtung und Gewaltwidersetzung beitragen.

Während des Krieges in Kroatien setzte sich die Bischofskonferenz Jugoslawiens in ihrer Erklärung vom 16. Oktober 1991 wieder für den Frieden ein: „Entschieden verurteilen wir die Kriegsverbrechen und unterstützen einen demokratischen Weg zur Lösung der politischen Probleme. Auf der Grundlage der internationalen Deklarationen der Vereinten Nationen, der Dokumente von Helsinki und der Pariser Erklärung fordern wir die Achtung vor dem Recht der nationalen Minderheiten und der Unantastbarkeit der Grenzen.“ Nie haben die Bischöfe aufgehört, die Gläubigen zu mahnen, sich nicht von Haßgefühlen ergreifen zu lassen und zur Versöhnung bereit zu sein. In der Botschaft der kroatischen Bischöfe anläßlich ihres schon erwähnten „Ad-limina“-Besuches war zu lesen: „Wir haben bereits zum Beginn der schmerzlichen Ereignisse, die uns beschäftigen, unsere Gläubigen wiederholt aufgerufen, Vergebung zu üben und von jeder Vergeltungsmaßnahme abzusehen. Auch diejenigen, die uns Leid zufügen, schließen wir in unser Gebet zu Gott ein ... Wir sind bereit, alles zu tun, damit eines Tages das Zusammenleben und die Zusammenarbeit wieder aufgenommen werden können.“

Auf dieser Linie des ständigen Einsatzes der Bischöfe gegen den Krieg muß nicht zuletzt der mutige Appell erwähnt werden, den Kardinal *Franjo Kuharić*, Erzbischof von Zagreb, am 15. Mai dieses Jahres anläßlich der beginnenden Kämpfe zwischen Kroaten und Muslimen in Bosnien-Herzegowina, an die Kriegsparteien richtete: „Dieser Kampf ist mit Verbrechen, Morden, Brandlegung und Vertreibung der Menschen aus ihren Heimen belastet ... Er ist ein Verbrechen, für das diejenige verantwortlich sind, die ihn angefangen haben. Gleich wer es war, er ist dafür verantwortlich vor Gott und der Welt. Wer Verbrechen begeht, ist für Verbrechen verantwortlich. Es gibt keine Ziele und Interessen, obwohl man sie als gerechtfertigt darstellt, die die Verbrechen rechtfertigten.“ Weiter appellierte der Kardinal an alle an diesem Konflikt beteiligten Parteien, die Feindschaft zu beenden, den Frieden in der ehrlichen und wahren Achtung der Rechte jeder Person, unabhängig von Religion und Nationalität, zu schaffen. Danach richtete er ein kritisches Wort an seine Landsleute: „In

jenem Maße, in dem die Kroaten in Bosnien-Herzegowina für diesen Konflikt verantwortlich sind, sind sie auch für den Schaden verantwortlich, der dadurch Kroatien und dem kroatischen Volk in den internationalen Beziehungen und in den Weltmedien zugefügt wurde.“

Parallel zu ihrem Einsatz für Frieden und Versöhnung hilft die Kirche vielen Opfern des Krieges. Dazu gehören (Stand: Juli 1993) 254 126 Vertriebene aus den von Serben besetzten Gebieten Kroatiens (ein Viertel des Landes) und 272 982 Flüchtlinge, hauptsächlich aus Bosnien-Herzegowina, von denen 70 Prozent Muslime sind. Insgesamt handelt es sich also um 527 108 heimatlose Menschen, bei einer Gesamtbevölkerungszahl Kroatiens von 4,8 Mio. Viele Kriegsoffer haben ihre Angehörigen verloren; Familienmitglieder leben getrennt, ohne Heim und Arbeit. Viele Bauern leben bei ihren Kindern in einer Großstadt oder in einem Hotel an der Adria. Man kann sich vorstellen, daß sie völlig entwurzelt und in seelischer Not leben. Die Kroatische Bischofskonferenz hat in einem Schreiben vom 22. April dieses Jahres darauf aufmerksam gemacht, daß zu lange Abhängigkeit von fremder Hilfe „entmutigend wirken und ihre Arbeitsamkeit und Kreativität schwächen könnte“. Die Bischöfe empfehlen ihnen, sich um Arbeit zu bemühen, um mindestens einen Teil ihres Lebensunterhalts selbst bestreiten zu können. Besonders schwierig ist die Lage der Verwundeten, Invaliden, Kriegswaisen und der vergewaltigten Frauen. In den besetzten Gebieten, aus denen Priester und Gläubige vertrieben wurden, gibt es kein kirchliches Leben mehr. Diese Menschen werden in den neuen Zufluchtsorten aufgenommen und pastoral wie caritativ betreut.

Glücklicherweise hat man die Caritas der Bischofskonferenz noch vor dem Krieg, im Jahre 1989, gegründet und mit dem Aufbau ihres Netzes begonnen. Heute hat jede kroatische Diözese ihre Diözesancaritas und in fast jeder Pfarrei gibt es eine Pfarrcaritas. In die caritative Arbeit wurden Laien als Mitarbeiter einbezogen. In Zusammenarbeit mit dem Staat und den humanitären Institutionen beteiligt sich die Caritas an der Betreuung notleidender Menschen. Unterstützung erhält sie vom Ausland: von Kroaten, Caritasverbänden, anderen kirchlichen Institutionen und vielen ehrenamtlichen Helferguppen.

Der Religionsunterricht und die theologischen Hochschulen

Ein zweites Gebiet, auf dem die Kirche in Kroatien jetzt Laien heranzieht, ist der *schulische Religionsunterricht*. Aufgrund des Antrags der kroatischen Bischöfe vom Juli 1990 entschied das Bildungsministerium im Januar 1991, vom Schuljahr 1991/92 an den konfessionellen Religionsunterricht als Wahlfach in Volks-, Mittelschulen und Gymnasien einzuführen. Da es noch immer zu wenig Religionslehrer gibt, wird der Religionsunterricht schrittweise eingeführt. Es wurden vom Staat

zwei Wochenstunden zur Verfügung gestellt; aus praktischen Gründen, wie z. B. Lehrkräftemangel, kann der Religionsunterricht in einer Übergangszeit bis 1996 auch nur einstündig stattfinden.

Im ersten Schuljahr (1991/92) haben 253 000 Schüler, das sind ca. 50 Prozent aller Schüler an den Volksschulen oder 65 Prozent der katholischen Schüler, am Religionsunterricht teilgenommen. An den Volksschulen wirkten 1 500 Religionslehrer; darunter waren 750 Priester, 400 Laien und 350 Ordensschwestern. Die Missio Canonica wird vom jeweiligen Ordinariat erteilt; die Vergütung erfolgt durch den Staat.

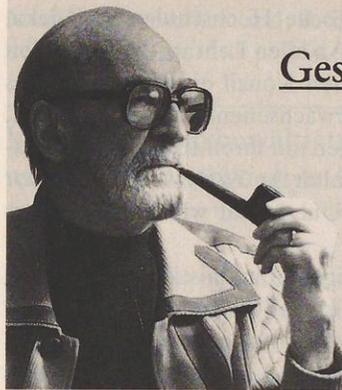
Nach den ersten beiden Jahren des Religionsunterrichts sind die Erfahrungen und Einschätzungen uneinheitlich, wobei insgesamt das positive Urteil überwiegt. Allerdings wird jetzt die *Gemeindekatechese*, die man in den letzten Jahrzehnten gut organisiert hatte, seit Einführung des schulischen Religionsunterrichts vernachlässigt. Das Verhältnis zwischen Religionsunterricht und Gemeindekatechese muß – wie überall sonst in Europa – neu bestimmt werden.

Über die Rolle der Laien in Kirche und Gesellschaft wird derzeit diskutiert

Die Caritas und der Religionsunterricht in der Schule sind zwei wichtige Bereiche, in denen sich die Laien engagieren können. Darüber hinaus wird in der kroatischen Kirche derzeit über die Rolle der Laien in Kirche und Gesellschaft diskutiert. Bedeutend war in diesem Rahmen die „Versammlung der kroatischen Laien“, die vom 16. bis 18. Oktober vergangenen Jahres in Zagreb stattfand. Sie wurde vom „Rat für Laien“ der Kroatischen Bischofskonferenz veranstaltet. An der Veranstaltung nahmen 600 engagierte Laien aus allen Diözesen teil. In der Schlußerklärung wurde festgestellt, man solle die Laien zum einen in die pastoralen Strukturen und Dienste der Pfarrei einbeziehen; gleichzeitig sollten sich die Laien auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens einsetzen: in Bildung, Kultur, Wirtschaft, Politik, Gewerkschaften und Sozialarbeit. Bei der Versammlung wurden über 20 verschiedene Laienverbände und -gruppen vorgestellt: Einige von ihnen sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten im Lande entstanden, wie z. B. „Zajednica molitvenih skupina za evangelizaciju“ (Gemeinschaft der Gebetsgruppen für die Evangelisation), „Hrvatski katolički zbor MI“ (Kroatischer katholischer Verband MI) und „Hrvatsko katoličko liječničko društvo“ (Kroatischer katholischer Ärzteverein); andere wieder sind Abzweigungen von im Ausland schon bestehenden Verbänden, wie z. B. Cursillo, Focolarini und Neokatechumenale. Es wurde auch beschlossen, der Laienbewegung eine organisierte Form zu geben.

Bei der Vorbereitung von Laien für ihr Engagement in der Kirche spielt die theologische Ausbildung eine bedeutende Rolle. In Kroatien gibt es eine Katholische Theologische Fa-

Mircea Eliade



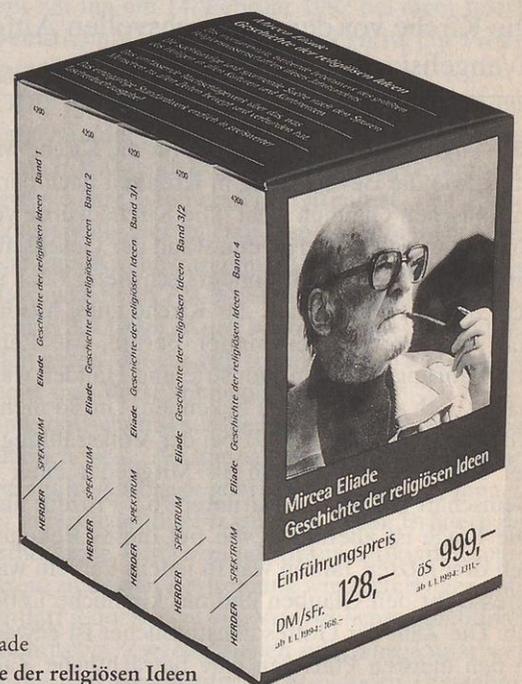
Geschichte der religiösen Ideen

Die umfassende Universalgeschichte der Religionen. Sachkundig und spannend zugleich folgt dieses Werk den Spuren des Heiligen in allen Kulturen und Kontinenten. Das bemerkenswerte Ergebnis der lebenslangen Forschungen Eliades: im Verlaufe der Menschheitsgeschichte haben fundamentale Lebensvollzüge immer auch religiösen Charakter.

„Eine gewaltige geistige Unternehmung, fesselnd und allgemeinverständlich aufbereitet. Eine moderne Art von Religionsforschung.“
(*Süddeutsche Zeitung*)

„Wer Eliade liest, wird beschenkt und gewinnt nicht nur ein Verständnis der Religionen, sondern auch der Erkenntnis der Welt, in der wir leben.“ (*Die Welt*)

jetzt als preiswerte Sonderausgabe



Mircea Eliade
Geschichte der religiösen Ideen
insg. 2200 S., 5 Bände in Kassette
Einführungspreis nur DM 128,- /öS 999,-/SFr 128,-
Ab 1.1.'94: DM 168,- / öS 1311,- / SFr 168,-
ISBN 3-451-04200-2

In allen Buchhandlungen

HERDER / SPEKTRUM

kultät in Zagreb und Theologische Hochschulen in Rijeka, Split, Djakovo und Makarska. An allen Lehranstalten wurden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein Katechetisches Institut und ein Institut für Erwachsenenbildung gegründet. Später wurden diese Hochschulen mit ihren Instituten der Katholischen Theologischen Fakultät in Zagreb affiliert. Vor zwei Jahren wurde sie in die Universität wieder aufgenommen.

Im Januar 1952 löste die damalige kommunistische Regierung die Theologische Fakultät als Teil der Universität Zagreb auf; jedoch wirkte sie als kirchliche Institution weiter. Die neue demokratische Regierung hat am 23. Juli 1990 diese Entscheidung für nichtig erklärt; danach verkündete die Universitätsversammlung am 26. Februar 1991, die Theologische Fakultät sei Mitglied der Universität Zagreb in der „ununterbrochenen Kontinuität vom Anfang bis heute“ geblieben. Die Fakultät, die Hochschulen und die Institute sind jetzt staatlich anerkannt. In Zagreb leiten die Jesuiten eine Philosophische Fakultät, eine Philosophisch-theologische Hochschule und ein Institut für katholische Erwachsenenbildung. Diese Lehranstalten sind der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom affiliert. In den letzten zwei Jahren hat sich die Zahl der Theologiestudenten in Kroatien um das Zwei- bis Dreifache vergrößert, wobei die Laien jetzt die Mehrheit ausmachen.

Die Kirche vor der anspruchsvollen Aufgabe der Evangelisierung

Eine allgemein interessante und für die Kirche wichtige Frage ist es, wie die Bevölkerung in Kroatien nach der Wende zum katholischen Glauben steht. Die Kirche wurde vom alten Regime unterdrückt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt; für die Laien war es besonders schwierig oder sogar gefährlich, ihre Verbundenheit zur Kirche zum Ausdruck zu bringen. Angehörigen bestimmter Berufe, wie Lehrer, Beamte und Führungskräfte in Industrie und Handel, war es nicht gestattet, sich zur Kirche zu bekennen. Um so mehr war es eine Überraschung, als sich 1991 bei der Volkszählung 89,2 Prozent der Bürger von Kroatien als Mitglieder einer Glaubensgemeinschaft bekannten, darunter 76,5 Prozent als Katholiken. Die Frage ist allerdings, wie tief dieses Bekenntnis geht. In den drei letzten Jahren war in jedem Fall ein wachsendes Interesse für den Glauben und das kirchliche Leben festzustellen: Die Zahl der Gottesdienstbesucher ist gewachsen, es gibt in den meisten Pfarreien eine beträchtliche Zahl Erwachsener, die sich zur Taufe entschlossen haben.

Leider gibt es keine vollständigen Statistiken darüber, wie auch über andere für das Leben der Kirche relevante Daten. So sind genauere Analysen nicht möglich, die als Grundlage für eine umfangreichere pastorale Planung dienen könnten. Die Einschätzungen, welche man in verschiedenen Regionen des Landes sammelt, sprechen allerdings dafür, daß die Zahl derer, die sich dem kirchlichen Leben angeschlossen haben,

kleiner als erwartet ausfällt. Das gilt in noch höherem Maße, wenn man sich den erwähnten hohen Prozentsatz der sich als katholisch bezeichnenden Bürger vor Augen führt. Dieses „Christsein“ in Distanz zur Kirche ist einerseits Folge der langjährigen Atheisierung, entspricht aber auch dem Trend in modernen Wohlstandsgesellschaften der seit Jahren bei einem Teil der Bevölkerung auch in Kroatien am Werk ist. Die Kirche in Kroatien steht so vor der anspruchsvollen Aufgabe der Evangelisierung der Bevölkerung.

Diese Aufgabe setzt einen Rahmenplan für das ganze Land voraus, nach dem man dann für jede Diözese, unter Berücksichtigung ihrer Spezifika, detaillierte Pläne entwickeln müßte. Wegen des noch immer andauernden Krieges ist man noch nicht so weit gekommen. Es ist jedoch eine Initiative zu erwähnen: Die Erzdiözese Zagreb, die im kommenden Jahr das 900jährige Jubiläum ihrer Gründung feiert, hat in diesem Zusammenhang eine Aktion „Pastorale Tage“ geplant. Durch sie will man auf der Pfarr-, Regional- und Diözesanebene die Evangelisierung der Familien fördern. Auf Pfarr- und Regionalebene hat man schon begonnen, unter Einbeziehung der Laien in verschiedenen Arbeitskreisen die Problematik des Lebens der christlichen Familie in der heutigen Zeit zu besprechen. So arbeitet man an einem Gesamtbild des Glaubenslebens einer Familie in der Diözese, um die Evangelisierung des Familienlebens zu aktivieren.

Nachdem sich in den letzten drei Jahren viele erwachsene Menschen zur Taufe entschlossen, beschloß die Bischofskonferenz auf ihrer Sitzung vom 20. bis 22. April 1993, für die kroatische Kirche ein gemeinsames Modell des Katechumenats zu entwickeln. Die Vorbereitung der Katechumenen soll sich mindestens auf ein Kirchenjahr erstrecken. Der offizielle Beginn des Katechumenats ist im Herbst vorgesehen, damit so die einzelnen Festkreise: Advent, Weihnachten und die Fastenzeit zur Taufe in der Osternacht führen können.

Kirche hält sich auf Distanz zu den politischen Parteien

Zu den schon erwähnten seelsorglichen Aufgaben eines Pfarrers kommen, besonders in den städtischen Pfarreien, neue Aufgaben hinzu, wie z. B. Krankenhaus-, Altersheim-, Gefängnis- und Militärseelsorge. Viele kroatische Pfarrer sind angesichts dieser Situation überfordert. Weil es jetzt viele neue Wirkungsmöglichkeiten in der Kirche gibt, wird es immer sichtbarer, daß auch die Kirche in Kroatien unter Priestermangel leidet.

Der Zerfall des jugoslawischen Staates hatte Konsequenzen auch für die Organisation der Kirche. Die Bischofskonferenz Jugoslawiens, die ihre letzte Vollversammlung im April des vergangenen Jahres hatte, wurde aufgelöst. Rom errichtete die Slowenische und die Kroatische Bischofskonferenz und eine Bischofskonferenz für Bosnien-Herzegowina. Zur Kroatischen Bischofskonferenz, deren Statut von Rom im Mai

dieses Jahres gebilligt wurde, gehören die Diözesen Zagreb, Djakovo, Poreč, Rijeka, Krk, Zadar, Šibenik, Split, Hvar, Dubrovnik und die griechisch-katholische Diözese Križevci. Zum Vorsitzenden wurde Kardinal Franjo Kuharić und zu seinem Stellvertreter Bischof Srećko Badurina gewählt. Am 29. Februar 1992 wurde *Giulio Einaudi* zum Nuntius in Kroatien ernannt.

Die Kirche genießt im Volk ein großes Ansehen. In der Öffentlichkeit und bei den Politikern wird sie respektiert und geschätzt. In der Zeit der kommunistischen Herrschaft stand sie an der Seite des Volkes. Sie hat ihre pastorale Arbeit getan und sich nie für die Politik des Regimes einspannen lassen. So wurde sie zur einzigen institutionellen Oppositionsmacht im Staat. Notgedrungen mußte sie auch die Rolle der Hüterin der nationalen und kulturellen Identität des Volkes übernehmen; seit der Wende verlor sie zunehmend ihre einstige „nationale“ Rolle.

Die Kirche hält sich auf Distanz zu den politischen Parteien. Die regierende Partei von Präsident Tudjman, „Hrvatska demokratska zajednica“ (Kroatische demokratische Gemeinschaft), beansprucht für sich, eine christlich-demokratische Partei zu sein; ihrem Programm und dem Profil ihrer Politiker nach sind hier allerdings Zweifel angebracht. Andererseits hat die „Hrvatska krsćanska demokratska stranka“ (Kroatische christlich-demokratische Partei) nur geringe Bedeutung; bei den letzten Wahlen im Sommer 1992 hat sie die Grenze von 5 Prozent für den Einzug ins Parlament verfehlt.

Das Verhältnis von Kirche und Staat ist im Ganzen genommen gut, doch immer noch nicht gesetzlich geregelt. Es finden offizielle Begegnungen statt, die von gegenseitigem Wohlwollen geprägt sind. Eine Bischofskommission führt im Namen der Bischofskonferenz Gespräche mit dem Staat über die relevanten Fragen ihrer Beziehung. Man will für die einzelnen Bereiche entsprechende Verträge schließen, die die Zusammenarbeit regeln sollen. Die Kirche ist in der Öffentlichkeit präsent durch die schon erwähnten Appelle zum Frieden, zur Versöhnung und zur Gerechtigkeit. Am 24. April 1993 verurteilte die Bischofskonferenz angesichts der immer schlechter werdenden wirtschaftlichen und sozialen Lage im Hinblick auf die Privatisierung das unethische Handeln von einzelnen zur eigenen Bereicherung: „Wir betonen, daß die Ethik jeden Menschen, jeden Bürger des kroatischen Staates, unabhängig von seiner Weltanschauung in seinem Handeln verpflichtet.“

Schon vor der Wende hatte die Kirche in Kroatien mehrere Zeitungen und Zeitschriften, die Wochenzeitung „Glas Koncila“, die seit 1962 erscheint, ist wohl die bedeutendste. Während in der Zeit bis zur Wende die kirchliche Presse eine begrenzte Freiheit besaß und nur im Kirchenraum zu bekommen war, genießt sie heute volle Freiheit sowohl im Schreiben wie auch im Verkauf. Im vergangenen April gründete die Kroatische Bischofskonferenz die katholische Nachrichtenagentur „IKA Zagreb“. Die staatlichen elektronischen

Medien, Fernsehen und Radio, haben spezielle kirchliche Sendungen.

Vergangenheitsbewältigung und Ökumene als wichtige und schwierige Aufgaben

Bei der *Vergangenheitsbewältigung* der kroatischen Gesellschaft muß auch die Kirche ihren speziellen Beitrag leisten. Die jetzige Kriegszeit ist dafür bestimmt nicht besonders geeignet, trotzdem ist in den drei vergangenen Jahren seit der Wende diesbezüglich schon einiges geschehen. Den Politikern ist es gelungen, die Kroaten im Ausland, deren Zahl fast 2 Millionen beträgt und von denen viele seit Jahren nach Kroatien nicht fahren durften, mit der Heimat zu verbinden. Die breite Öffentlichkeit wurde mit den bis dahin vertuschten bzw. verschwiegenen Massakern und Verfolgungen bekannt gemacht, die die Titopartisanen nach dem Zweiten Weltkrieg begangen haben, vor allem an der Zivilbevölkerung, darunter an vielen Priestern. Eine besondere Gestalt des Leidens unter dem damaligen System ist Kardinal *Alojzije Stepinac*. Im Jahre 1946 wurde er zu 16 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, von denen er fünf Jahre im Gefängnis verbrachte. Danach wurde er in seinem Geburtsort bis zum Tod interniert. Das kroatische Parlament hat ihn am 14. Februar 1992 bei einer feierlichen Sitzung einstimmig rehabilitiert; zur Zeit ist der Prozeß für seine Seligsprechung im Gange.

Versöhnung und *Ökumene* – das sind zwei wichtige und schwierige Aufgaben der Kirche in Kroatien. Sie ist sich dessen bewußt. Auch während der serbischen Aggression auf Kroatien zeigte sie ihre ökumenische Offenheit. Die katholischen Bischöfe trafen viermal mit den Bischöfen der Serbischen Orthodoxen Kirche zusammen: in Srijemski Karlovci (7.5.1991), Slavonski Brod (24.8.1991), St. Gallen (21.–23.1.1992) und Genf (23.9.1992). Auch weiterhin hat die katholische Kirche den guten Willen, sich trotz aller Schwierigkeiten für die Ökumene und Versöhnung einzusetzen.

Das haben die kroatischen Bischöfe in ihrer schon erwähnten Botschaft anlässlich des „Ad-limina“-Besuches in Rom unmißverständlich zum Ausdruck gebracht: „In der Vergangenheit haben wir verschiedentlich versucht, mit den Brüdern der serbischen orthodoxen Kirche einen offenen ökumenischen Dialog zu führen, zu dessen Fortsetzung wir auch immer noch bereit sind. Er darf jedoch nicht zur Verwirklichung nationalistischer und politischer Zwecke dienen oder ausgenutzt werden, hingegen muß er sowohl den rechtmäßigen Bestrebungen der serbischen Minderheit als auch der kroatischen Mehrheit Rechnung tragen und einzig und allein von christlichen Grundsätzen inspiriert sein. Wir hoffen, daß sich unsere beiden Schwesterkirchen in harmonischer Zusammenarbeit für nationale Versöhnung unserer Völker einsetzen können, um ihnen zu helfen, die tiefen Wunden zu heilen, die die kommunistische Herrschaft und der gegenwärtige sinnlose Krieg hinterlassen haben.“

Djuro Zalar